

# Freiwilligkeit und Zwang:

## Erkenntnisse aus Zwangskontexten der Sozialen Arbeit

### **Patrick Zobrist**

Dipl. Sozialarbeiter FH/  
Master of Arts in Sozialer Arbeit

Dozent/Projektleiter  
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit  
Institut Sozialarbeit und Recht

[patrick.zobrist@hslu.ch](mailto:patrick.zobrist@hslu.ch)

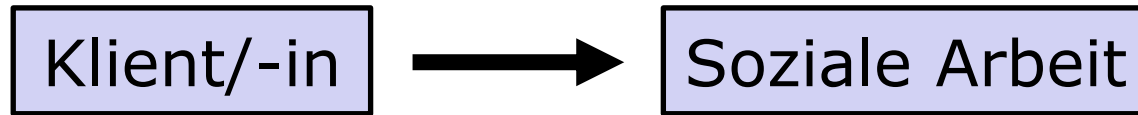
# Inhalt

- 1) Selbst-/fremdinitiierte Kontaktnahmen mit Sozialer Arbeit - Zwangskontexte
- 2) Wirkungen und Wirkfaktoren in Zwangskontexten
- 3) Methodische Prinzipien in Zwangskontexten
- 4) Normative und ethische Aspekte
- 5) Schlussgedanke

# Initiative zur Kontaktnahme mit Sozialer Arbeit

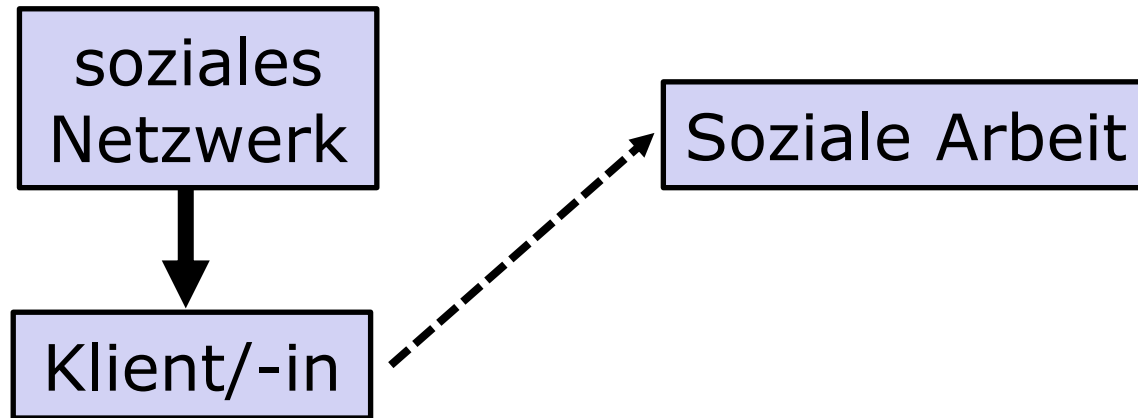
(Rooney 2009; Kähler/Zobrist 2013)

1. Selbstinitiative



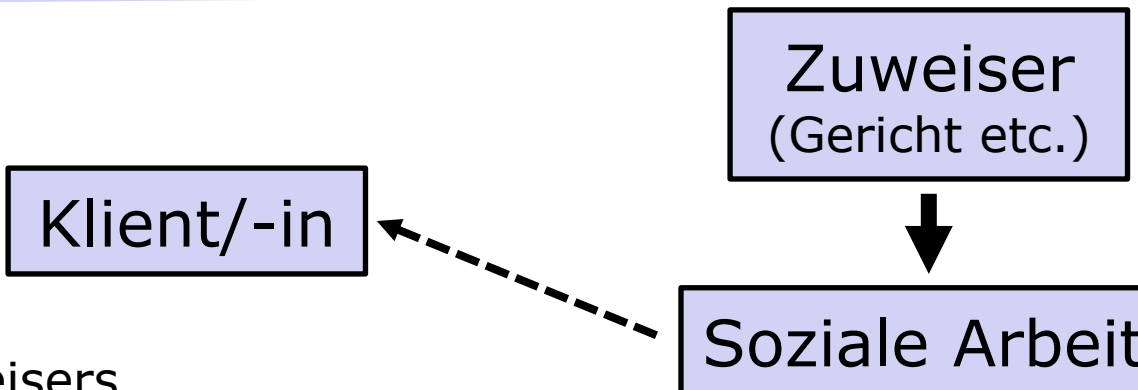
Kontaktvariable: Kompetenz des Klienten

2. Fremdinitiative



Kontaktvariable:  
Macht des sozialen Netz-  
werks

3. Zwangskontext



Kontaktvariable:  
Macht/Sanktion des Zuweisers

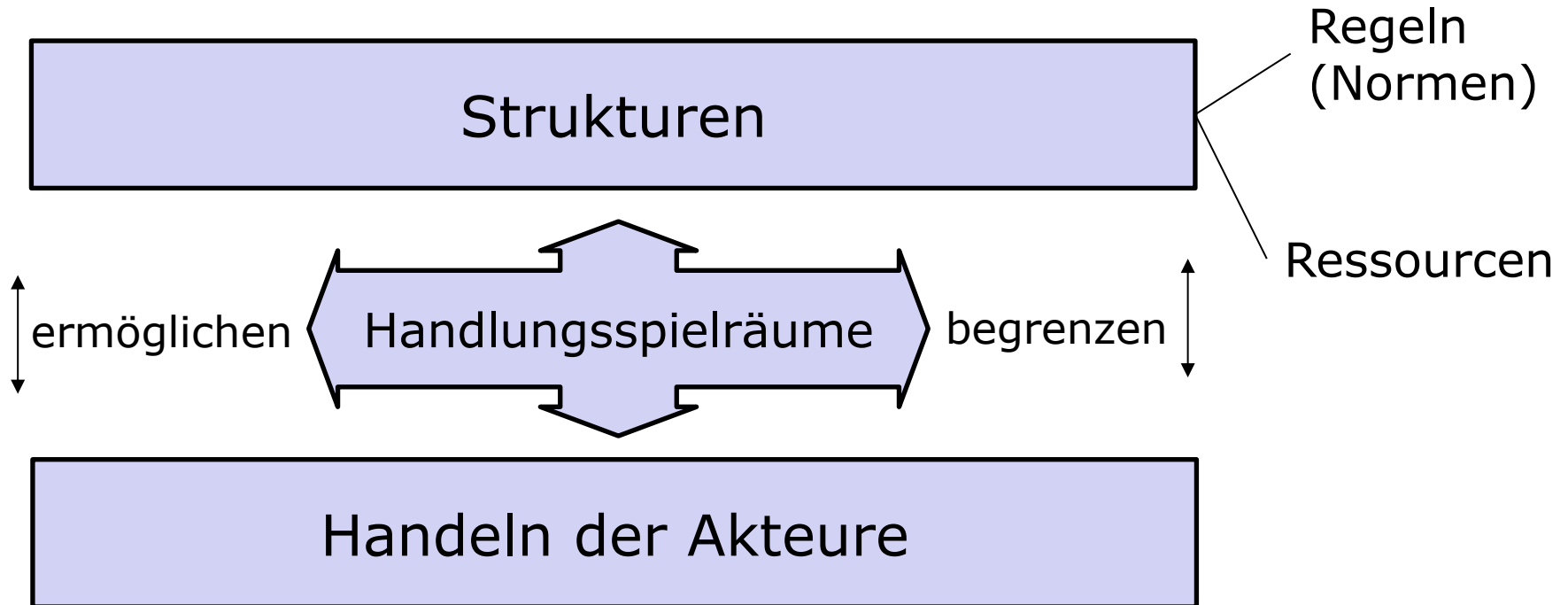
## Was sind Zwangskontexte?

*Zwangskontexte sind strukturelle Rahmenbedingungen der Sozialen Arbeit, die zu eingeschränkten Handlungsspielräumen bei Klienten, Fachkräften und Zuweisern führen und durch institutionelle Sanktionsmöglichkeiten sowie asymmetrische Machtverhältnisse gekennzeichnet sind. Die Interaktionen zwischen Klienten und Fachkräften konstituieren sich aufgrund von rechtlichen Normen und finden i.d.R. fremdinitiiert statt. In Zwangskontexten werden teilweise Zwangselemente als Interventionen eingesetzt, welche die Autonomie der Klienten erheblich beschränken.*

*Zobrist/Kähler (im Erscheinen)*

# Freiwilligkeit und Zwang: Handlungsspielräume

(vgl. Giddens 1997, Zobrist/Kähler i.E.)



- Bewusstsein der Akteure, Motivation, „freier Wille“: Handlungsspielräume und Zwang werden subjektiv erlebt – Freiwilligkeit und Handlungsspielräume können divergieren!
- Macht

# Wirkung und Wirkfaktoren in Zwangskontexten

Effekte von psychosozialen Interventionen bei Selbst-, Fremdinitiative und in Zwangskontexten sind vergleichbar

(exemplarisch: Schaub et al. 2010, Lipsey/Cullen 2007, Kisely/Campbell 2014)

## Wirkfaktoren in Zwangskontexten

Autonomie, Partizipation, Transparenz, Hilfe und Kontrolle (hybride Doppelrolle)

Motivation

Beziehungsgestaltung

(Exemplarisch: Andrews/Bonta 2010, Macsenaere 2016, Hoops/Permien 2008, Menk et al 2013, Trotter 2001)

# Methodische Prinzipien in Zwangskontexten

(Zobrist/Kähler i.E.)

**A:** Auftrags- und Rollenklärung  
*Klärung der jeweiligen Erwartungen und  
Handlungsspielräume - Transparenz*

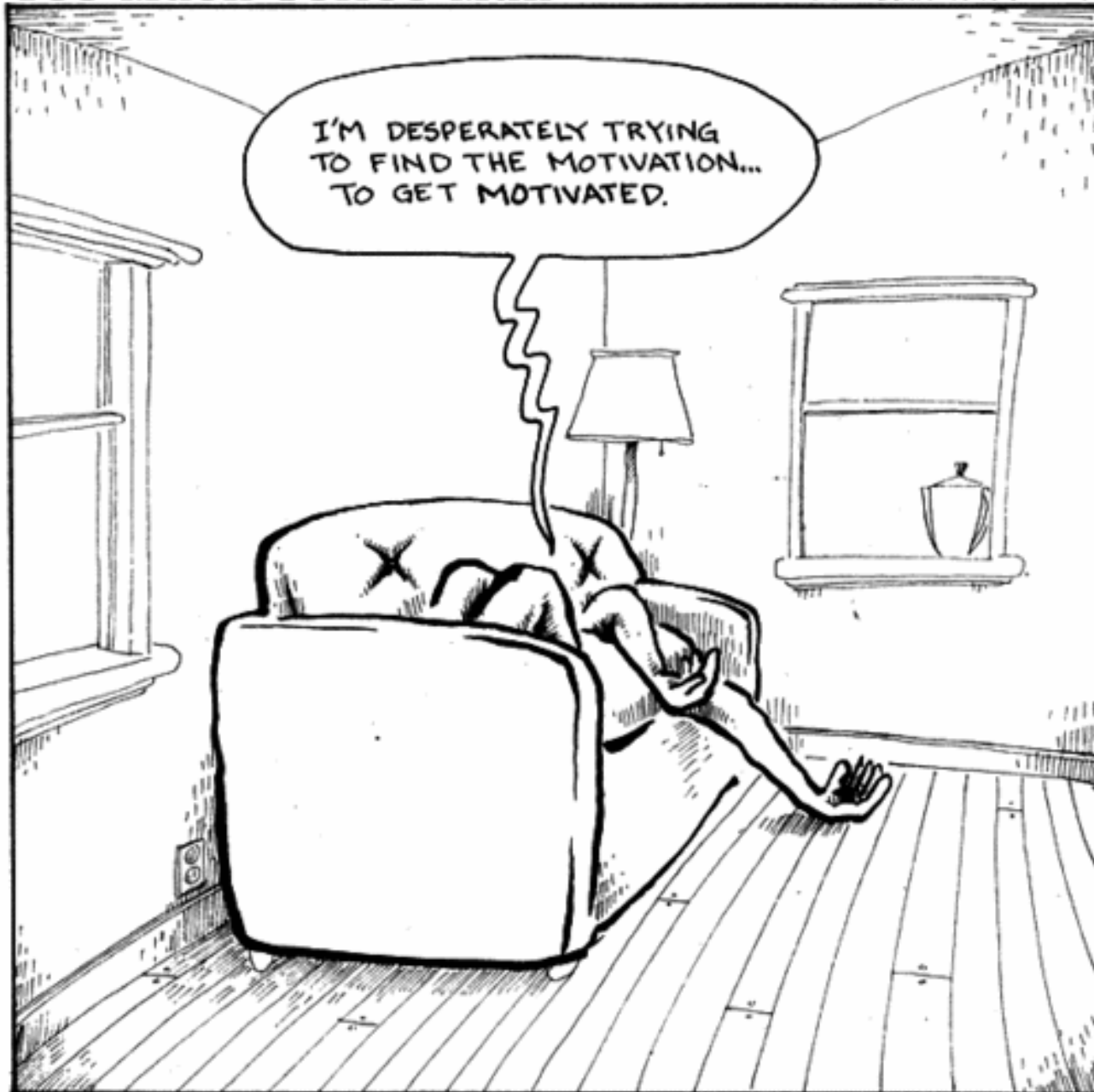
**B:** Motivationsarbeit  
*Förderung des Problembewusstseins, Umgang mit  
Ambivalenzen, Entwicklung von Zielen, Aktivierung von  
Ressourcen*

**C:** Beziehungsgestaltung  
*Umgang mit „Widerstand“, motivorientierte  
Beziehungsgestaltung, psychische Grundbedürfnisse  
berücksichtigen*

# Too Much Coffee Man

BY SHANNON WHEELER

Hochschule Luzern  
Soziale Arbeit





# Normative und ethische Aspekte in Zwangskontexten

(Kaminsky 2015, Zinsmeister 2015, Miller/Rollnick 2015)

- rechtsstaatliche Prinzipien (Legalitätsprinzip, Willkürverbot, Verhältnismäßigkeit)
- ethische Begründungspflicht: fachliche Indikation
- Intervention muss wirksam sein und darf nicht schaden
- Interventionen dürfen keine Eigeninteressen der Profis durchsetzen
- Grenzen der Möglichkeiten in Zwangskontexten respektieren
- permanente Reflexion (Supervision etc.)



Ian McEwan  
*Kindeswohl*

*Roman - Diogenes*

„Ein Omelett machen, ohne Eier zu zerschlagen!  
Früher habe ich diese Redensart nie verstanden. Jetzt schon. Man hat die ganzen Eier noch in der Hand, obwohl ein fertiges Omelett auf dem Tisch steht. Meine Eltern haben sich an die Lehre gehalten und den Ältesten gehorcht und alles richtig gemacht und können damit rechnen, ins Paradies auf Erden einzugehen – und gleichzeitig bleibe ich am Leben, ohne dass einer von uns von der Gemeinde ausgeschlossen wird. Er kriegt Transfusionen, aber es ist nicht unsere Schuld! Schuld hat die Richterin, Schuld hat das gottlose System, Schuld hat das, was wir manchmal ‘die Welt‘ nennen. Was für eine Erleichterung! Wir können unseren Sohn behalten, obwohl wir gesagt haben, dass er sterben muss. Unser Sohn, das Omelett!“ (S.146f.)